

Wege zur Gemeindevesper

In der römischen Liturgie hat sich das Volk schon früh von der Mitfeier der Vesper verabschiedet. Die fremde Sprache und die aufkommende tägliche Meßfeier schlossen es vom aktiven Mitvollzug des Stundengebetes (Tagzeitengebetes) aus und machten die Gläubigen auch bei der Vesper zu Zuhörern der klösterlichen oder priesterlichen Gemeinschaften. In der Barockzeit wurde die Vesper an Feiertagen häufig zu einer musikalischen Aufführung durch den Chor. Im Einflußbereich der römischen Liturgie wird lediglich bei den Anglikanern ein Evening Prayer mit der Gemeinde gefeiert. Im großen und ganzen kann man sagen, daß wir hinsichtlich der Vesper an keine Tradition oder Erfahrung anknüpfen können. Der private Vollzug durch die dazu verpflichteten Priester oder der gemeinschaftliche Vollzug in den Klöstern wirkte sich auf die Pfarrgemeinden kaum aus. Bei keiner liturgischen Feierform sind daher die Voraussetzungen für eine Erneuerung so schlecht wie beim Tagzeitengebet.

Andererseits hat Paul VI. in der Apostolischen Konstitution „*Laudis canticum*“ zur Einführung des erneuerten Tagzeitengebetes festgelegt: „Das Offizium ist das Gebet des ganzen Gottesvolkes.“¹ Mit dieser eindeutigen Aussage ist eine Vision vor Augen gestellt, die eigentlich darauf abzielt, das liturgische Leben in den Pfarrgemeinden von Grund auf zu ändern. Stellen wir uns vor, der Pfarrer einer Gemeinde würde nicht mehr für sich allein die abendliche Vesper beten, sondern in die Kirche gehen, ein Teil der Gemeinde würde sich dort versammeln, und man würde gemeinsam das abendliche Lob der Kirche singen. Denn das Tagzeitengebet ist die eigentliche tägliche Liturgie der Kirche, für das ebenso Artikel 26 von „*Sacrosanctum Concilium*“ gilt: „Die liturgischen Handlungen sind nicht privater Natur, sondern Feiern der Kirche, die das ‚Sakrament der Einheit‘ ist; sie ist nämlich das heilige Volk, geeint und geordnet unter den Bischöfen.“ Während in den Liturgien der östlichen Kirchen die alte Ordnung bis heute bewahrt wurde, werden wir uns große Mühe geben müssen, um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen.

In der gegenwärtigen Situation ist die Forderung Pauls VI. jedenfalls meist Theorie, höchstens eine Zielvorstellung, von der man nicht weiß, ob sie je irgendwie erreicht werden kann. Das erneuerte Tagzeitengebet wurde zwar von den dazu Verpflichteten (soweit sie ihre Pflicht erfüllen wollen) überaus gut aufgenommen. Die Gemeinden haben sich aber mit dem heutigen Tagzeitengebet, wie es in den offiziellen Büchern vorliegt, nicht identifiziert, ja sie bleiben

¹ PAUL VI., Apostolische Konstitution zur amtlichen Einführung des gemäß Beschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils erneuerten Stundengebetes „*Laudis canticum*“, in: Die Feier des Stundengebetes. Stundenbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes, 1, Einsiedeln [u. a.] 1978, 13*-24*, hier: 16* [= Nr. 1].

davon weithin unberührt. Es ist daher im allgemeinen recht mühsam, in einer Gemeinde eine Vesper oder andere Teile des Tagzeitengebetes einzuführen. Dies gelingt eher bei besonderen Anlässen, aber nicht für die tägliche Feier, wie es dem Gebet am Morgen und am Abend entsprechen würde.

Man steht also in den meisten Gemeinden tatsächlich vor einem Neubeginn. Offensichtlich entspricht die heutige offizielle Form, die sich in den Klöstern entwickelt hat und die bei der Erneuerung durch das II. Vatikanische Konzil beibehalten wurde, zuwenig dem Empfinden des Volkes. Diese Frage wird freilich erst dann intensiver gestellt, wenn man die Einführung des Tagzeitengebetes in den Gemeinden auch tatsächlich versucht.

MÖGLICHE WEGE ZUR FEIER DER VESPER MIT DER GEMEINDE

Im folgenden möchte ich einige Wege aufzeigen, die nach und nach zu einer Gemeindevesper führen könnten. Dabei bin ich mir wohl bewußt, daß es nur Anregungen sein können, die auf die jeweiligen Möglichkeiten in einer Gemeinde abgestimmt werden müssen. Wenn man den Weg kennt, ist das Ziel oft gar nicht so weit weg.

1. Wichtigste Voraussetzung: die notwendige Einsicht

„Das öffentliche und gemeinsame Gebet des Volkes Gottes gilt mit Recht als eine der Hauptaufgaben der Kirche.“² Von Anfang an ahmte daher die Kirche das Vorbild des betenden Herrn nach und widmete bestimmte Stunden des Tages dem Gebet. Ohne gemeinschaftliches Beten wird es aber auch heute keine Christusnachfolge geben können. Der Gemeinschaftscharakter der Kirche wird immer zuerst im gemeinsamen Beten zum Herrn und mit dem Herrn ausgedrückt werden müssen – und erst dann in anderen notwendigen Diensten, die vom Gebet ausgehen und zum Gebet hinführen sollen. „Denn die apostolische Arbeit ist darauf hingeeordnet, daß alle, durch Glauben und Taufe Kinder Gottes geworden, sich versammeln, inmitten der Kirche Gott loben, am Opfer teilnehmen und das Herrenmahl genießen.“³ Heute aber ist wegen der vielen Aktivitäten kaum Platz für das gemeinschaftliche Beten vorgesehen. Oder wächst schon ein neues Bewußtsein heran, wenn man sich in Gebetskreisen außerhalb der Liturgie wieder zum Beten Zeit nimmt?

In diese notwendige Einsicht muß auch inbegriffen sein, daß das Tagzeitengebet den Vorrang vor allen anderen Gebetsformen verdient. Ist es doch ganz und gar von der Heiligen Schrift geprägt, eigentlich weithin „gefeierte Heilige Schrift“. Das größere Bibelverständnis und eine größere Liebe zur Heiligen Schrift sind eigentlich Voraussetzungen für ein besseres Verständnis des Tagzeitengebetes. Wie leicht aber bleibt die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift beim vermehrten Wissen stehen, ohne daß es zu einer tieferen Christusbegegnung kommt. Das Tagzeitengebet ist eine Möglichkeit dazu.

² AES 1.

³ SC 10.

Eine weitere Einsicht ist die gegenwärtige Armut an liturgischen Feiern. Viele Gemeinden kennen nur mehr die Messe als die einzige Feierform, die für alle Gelegenheiten herhalten muß. Weil sie in ihrer vorgegebenen Gestalt nicht allem entsprechen kann, wird sie für die verschiedenen Anlässe zurechtgerichtet. Oft würde sich eine Vesper viel eher eignen und von einem größeren Kreis auch innerlich mitgetragen werden können, als dies die Messe als höchste Form der Liturgie vermag. Jedenfalls hat die heutige Praxis der vielen Messen zu einer unerträglichen Verarmung des gemeinschaftlichen Betens in den Gemeinden geführt, die so nicht verantwortet werden kann. „Es gibt jedenfalls zu denken, wenn man feststellen muß, daß eine solche Auflösung allen kirchlichen Gottesdienstes in lauter Messen in der Geschichte der Kirche etwas Neues ist.“ (J. A. Jungmann)

Durch den Priestermangel wird nun aus anderen Gründen die „Ver-messung“ in Frage gestellt. Schon aus diesem von außen hinzukommenden Grund müßte man sich fragen, ob man nicht auf andere liturgische Formen setzen soll, die auch von Laien vollzogen werden können. Doch meist ist es in den priesterlosen Gemeinden so, daß mit dem Wegfall der Messe nichts anderes in der Kirche stattfindet, ja die Kirchen geschlossen bleiben. Damit ist die spirituelle Armutsgrenze einer Gemeinde unterschritten. Es gibt zu bedenken, daß die Pastoralassistenten kaum diese Möglichkeit aufgreifen, um sich in die Liturgie einzubringen und selbst ein spirituelles Relief im Leben einer Pfarrgemeinde zu gewinnen. Wenn in einer Gemeinde die tägliche Messe nicht mehr möglich ist, so ist eine solche Gemeinde aufgerufen, das tägliche gemeinschaftliche Gebet zu vollziehen. Freilich sollen die Wege dazu nicht erst beschritten werden, wenn die Gemeinde keinen Priester mehr am Ort hat.

2. Zum Beten des Tagzeitengebetes ermuntern

Nicht selten trifft man engagierte Gläubige, die privat mehr oder weniger regelmäßig Teile des Tagzeitengebetes, vor allem die Vesper, beten. Sie nehmen entweder das Stundenbuch⁴, das Kleine Stundenbuch⁵, aber auch das Christuslob⁶ zur Hand und partizipieren mit Freude und großem geistlichem Gewinn in privater Weise am Gebet der Kirche. Dafür sollte man Verständnis wecken und auch Hilfen zur Einführung anbieten, denn damit sind die besten Voraussetzungen für einen gemeinschaftlichen Vollzug geschaffen. Ebenso betet heute manche kleine Gruppe regelmäßig das Tagzeitengebet, so etwa ist manche Pfarrhof-

⁴ Die Feier des Stundengebetes. Stundenbuch. Für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, hg. im Auftrag der Deutschen und der Berliner Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz, sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen, Lüttich, Metz und Straßburg, 1–3, Einsiedeln [u. a.] 1978.

⁵ Kleines Stundenbuch. Morgen- und Abendgebet der Kirche aus der Feier des Stundengebetes für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg – Trier – Zürich, 1–4, Einsiedeln [u. a.] 1981–1984.

⁶ Christuslob. Das Stundengebet in der Gemeinschaft, Freiburg/Br. 1986.

gemeinschaft durch die tägliche Vesper zu einer Gebetsgemeinschaft geworden. In ähnlicher Weise wird sogar in manchen Familien hin und wieder die Vesper gebetet. Ebenso kann man auch die verschiedenen pfarrlichen Gruppen zum Tagzeitengebet führen, indem man am Beginn einer Zusammenkunft die Vesper betet oder sie mit der Komplet beschließt. Schon das gemeinsame Beten eines Psalmes oder des Magnificat ist ein kleiner Schritt auf diesem Weg. Wem das Tagzeitengebet ein Anliegen ist, der wird viele solcher Möglichkeiten entdecken und damit allmählich die notwendigen Voraussetzungen schaffen, daß das Verständnis für das Tagzeitengebet wächst.

3. Die rechte Gestaltung der Meßfeier

Ich möchte im folgenden nicht mißverstanden werden, als wollte ich die Messe zu einer Schule für die Einführung der Vesper degradieren. Aber tatsächlich kann eine richtig gestaltete Meßfeier die Möglichkeit bieten, fast alle Elemente der Vesper in einer Gemeinde einzuüben und zu beheimaten: das Lied, das als Hymnus verwendet wird; die Psalmen, die man entweder singt oder die durch den Vortrag des Antwortgesanges ständig gehört werden; die Antiphonen, die als Kehrverse vertraut gemacht werden; das Magnificat, das sich als Dankgesang eignet; die Fürbittrufe, das Vaterunser u. a. m. Manche Verklammerung ergibt sich von selbst, andere kann man bewußt herstellen. Bei gezielter langfristiger Planung ist es möglich, das Volk mittels der Meßfeier auf die Feier der Vesper vorzubereiten. Die Gemeinde mag dann überrascht sein, wie leicht eine Vesper gestaltet werden kann. In dieser Hinsicht hat vor allem der richtige Vollzug des Antwortpsalms eine große Bedeutung: Er ist eine ständige Einführung in den Geist der Psalmen, er ist die beste Möglichkeit zur Einübung der Kehrverse, er führt auch zum gesanglichen Vollzug der Psalmen hin. Es gilt daher: Die im Sinne der Reform gestaltete Feier der Messe ist auch ein guter Weg zur Feier der Vesper.

4. Die Möglichkeiten des Kirchenjahres nützen

Das Tagzeitengebet drängt zwar zur täglichen Feier und kommt darin eigentlich erst zu seinem vollen Sinn, dennoch ist es auf dem Weg dorthin recht hilfreich, die besonderen Chancen, die das Kirchenjahr bietet, zu nützen. Da die Vesper außer der Messe die am besten geeignete Form für eine liturgische Feier ist, sollte diese Möglichkeit tatsächlich immer mehr genützt und gefördert werden. Den ersten Platz für die Feier der Vesper könnten die hohen Feiertage einnehmen, damit so ihre Bedeutung gehoben wird. Freilich ist in dieser Hinsicht die Situation von Pfarre zu Pfarre verschieden. Ob aber nicht doch eine größere Bereitschaft zu einem zweiten Gottesdienst vorhanden ist, als man für gewöhnlich annimmt? Das Kirchenjahr bietet noch viele andere Anlässe für eine festlich gestaltete Vesper: Kirchweih- und Patronatsfest, Anbetungstag, ein besonderes Fest (Primiz, Jubiläen, Weihen, Firmung). Ebenso werden Vespere im Advent und in der Quadagesima gerne angenommen. Eine der besten Möglichkeiten ist die Maiandacht, für deren Gestaltung es nur gewinnbringend sein

kann, wenn sie als Vesper gefeiert wird. Eine besondere Gelegenheit sind auch die sieben Tage vor Weihnachten, die durch die O-Antiphonen ausgezeichnet sind. Es gibt nicht wenige, die sich wenigstens für eine abendliche Stunde dem vorweihnachtlichen Trubel entziehen und sich besinnlich auf Weihnachten vorbereiten möchten. Was durch das Herbergsuchen („Frauentragen“) auf volkstümliche Weise versucht wird, kann in der Kirche durch eine adventliche Vesper, bei der vertraute Gesänge mit den Texten der Liturgie vermischt sind, erreicht werden.⁷

Die Form der Vesper hat sich auch für festliche Gottesdienste mit großer Beteiligung gut bewährt. Für solche einmalige Anlässe kann sie bei Wahrung der Grundstruktur leicht ausgebaut und durch Chorgesang ergänzt werden.

5. Die Gebetskreise als Weg zur Vesper

Mit dem Beten in einem Gebetskreis verbindet man zunächst einmal das Gefühl der Freiheit hinsichtlich der Gestaltung. Tatsächlich gibt es dafür keine rubrikalen Normen, und dies ist zunächst positiv zu werten, daß die Teilnehmer in einem Gebetskreis beten können wie sie wollen. Doch gibt es andere Kräfte, durch die sich beim gemeinschaftlichen Beten sehr bald gewisse Formen herausbilden. Die Gründe dafür sind verschieden: Die Freiheit in der Gestaltung ist eine Aufgabe und eine Belastung, die man nicht immer leicht bewältigt; ohne Formen zerfließen leicht die besten Inhalte; Gelungenes wird gerne wiederholt. Deshalb bilden sich in den Gebetskreisen bestimmte Strukturen, die einander weithin ähnlich sind, weil es bestimmte Gesetzmäßigkeiten gibt, die zu ähnlichen Strukturen führen. Am Anfang ist meist eine Phase der Einübung bzw. der Besinnung vorhanden; die Mitte bildet meistens eine Schriftstelle und deren Auslegung, oft verbunden mit spontan gesungenen Liedern; die abschließende Phase ist das Gebet. So verschieden die dabei verwendeten Elemente auch sein werden, das Grundgefüge besteht im allgemeinen aus diesen drei Phasen. Von denen, die Erfahrung im Beten in Gebetskreisen haben, wird dabei immer die Notwendigkeit eines Leiters, der den Ablauf sichern hilft, betont, ebenso die Notwendigkeit eines Schemas, die Wiederholung bestimmter Elemente und das freie Einbringen von Anliegen. Meist wird das Beten unter ein Thema gestellt, das vor allem in der Schriftlesung seine spirituelle Mitte hat.

Nun läßt sich auch die Struktur der Vesper auf diese drei Phasen reduzieren. Sie beginnt (nach Eröffnung und Hymnus) mit einer Phase der Besinnung in den Psalmen und dem neutestamentlichen Canticum; den Höhepunkt bildet die Verkündigung des Wortes Gottes und der Lobpreis im Magnificat; der Abschluß besteht aus dem gemeinschaftlichen Beten in der Form der Fürbitten, dem Vaterunser und der abschließenden Oration. Wenn also der heutige Mensch in den Gebetskreisen betet, ist er meist gar nicht so weit von der Gestalt der Vesper entfernt.

⁷ Das Liturgiereferat der Diözese Linz wird im Herbst 1993 einen Feiertext für die vorweihnachtliche Vesper herausgeben.

Es ist nun keineswegs mein Anliegen, aus liturgischem Eifer die Gebetskreise zu „Vesperkreisen“ überzuführen, vielmehr sollte man von den Gebetskreisen lernen, wie heute eine Vesper für das Volk aussehen könnte:

- Die Notwendigkeit eines Leiters, der für den Ablauf verantwortlich ist und darauf achtet, daß eine größere Variabilität den Versammelten angemessen ist, aber nicht ins Unerträgliche ausufert.

- Eine größere Vielfalt in der ersten Phase der Besinnung: die Reduzierung auf weniger und die Beschränkung auf bestimmte Psalmen, eine größere Vielfalt im Vollzug der Psalmen (Gesang im Wechsel, Vorbeten eines Psalmes, geeignete Psalmenlieder und Psalmenparaphrasen), die Verbindung des Canticums mit einem responsorialen Halleluja.

- Die Mitte der Vesper ist das Wort Gottes, seine Auslegung und seine Beantwortung im Magnificat. Diese Phase ist der Kern, der in seiner Struktur und in seinen Elementen gleichbleibend sein soll und damit der ganzen Feier eine gewisse Festigkeit gibt.

- Im Gebetsteil ist es naheliegend, daß die Teilnehmer in den Fürbitten ihre Anliegen einbringen können und das Vaterunser und ein abschließendes Gebet die Feier beendet.

Das Entstehen der Gebetskreise war eigentlich eine große Überraschung. Niemand hätte vor einigen Jahrzehnten gedacht, daß man sich spontan zu gemeinschaftlichem Gebet zusammenfinden wird, um in der Sprache der Zeit zu beten. Daraus auch Impulse für die Erneuerung des Tagzeitengebetes zu gewinnen, liegt wohl auch auf der Linie derer, die die Erneuerung des Tagzeitengebetes verantwortet haben. Sie stellen nämlich in AES 273 bezüglich der einzelnen Bestandteile fest: „Jeder von ihnen kann seinen ursprünglichen Sinn und seine echte Funktion wieder zurückerhalten. Das Stundengebet ist ja nicht primär als schönes Denkmal einer vergangenen Zeit anzusehen, das möglichst unverändert bewahrt werden muß, um seine Bewunderung zu erwecken. Vielmehr kann es auf neue Weise wieder aufleben, neue Bedeutung gewinnen und zum Zeugnis einer lebendigen Gemeinschaft werden.“

6. Das Beten durch Handlungen ergänzen

Die traditionelle Vesper ist nur in ihrer feierlichen Form mit einer Handlung, nämlich der Beräucherung des Altares, verbunden. Diese sollte auch beibehalten und gefördert werden, bringt sie doch am besten die enge Verbindung des Gedächtnisses an das abendliche Opfer Christi am Kreuz und an die Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl, die in der Feier der Messe am Altar gefeiert werden, zum Ausdruck. Doch könnte die Verwendung von Weihrauch, vor allem wenn kein Priester die Feier leitet, auch in einfacherer Weise geschehen: Ein Teilnehmer stellt das Weihrauchfaß (oder ein anderes geeignetes Gefäß) mit dem brennenden Weihrauch vor den Altar hin.

Eine weitere eindrucksvolle Handlung, die sich ursprünglich aus dem notwendigen Anzünden der Lichter ableitet, kann in gestufter Feierlichkeit vollzogen werden: als bewußtes Anzünden der Lichter am Beginn der Feier; als Her-

eintragen des Lichtes mit einer besonders geschmückten Kerze; in der Verbindung des Hereintragens einer Kerze mit einem Lobpreis auf das Licht durch einen Kantor oder die Gemeinde und einem abschließenden Luzernargebet.⁸ Dafür müssen sich entsprechende Formen erst entwickeln. Das Anzünden der Lichter kann durch das Anzünden aller in der Kirche vorhandenen Kerzen erweitert werden und findet den intensivsten Ausdruck, wenn auch die Feiernden Kerzen in ihren Händen halten und die Vesper nur bei Kerzenlicht gefeiert wird.

Hin und wieder ist es auch üblich geworden, die Vesper mit einer Erneuerung der Taufe zu verbinden. In der Tradition hat ja der Gang zum Taufbrunnen im Zusammenhang mit dem Vespertagottesdienst am Abend des Ostersonntags eine gewisse Bedeutung. Dennoch sollte die Tauferinnerung eher mit den Laudes verbunden werden, weil die Taufe doch ein österliches Ereignis ist und die Laudes in besonderer Weise das Gedächtnis an die Auferstehung aufgreifen.

Schlußbemerkungen

Bei der Erneuerung des Tagzeitengebetes stehen wir an einem Anfang. Überblickt man aber die Zeit seit dem Konzil, so kann man doch eine erfreuliche Entwicklung feststellen. Man staunt, wie in manchen Gemeinden oder bei Zusammenkünften zu großen Feierlichkeiten das Magnificat selbstverständlich gesungen wird. Ebenso kann man sich über die Jugendvespern⁹ freuen, die nun schon durch Jahrzehnte gehalten werden und das Klima zugunsten der Vesper verändert haben. Man kann sich freuen über die klösterlichen Gemeinschaften, die durch die Feier des Tagzeitengebetes in der Volkssprache eine neue Ausstrahlung erhalten haben und besonders zur Vesper manche Gläubige anziehen. Dennoch braucht es noch Zeit und Geduld. Es muß vor allem das Bewußtsein von der Notwendigkeit des Tagzeitengebetes in den Gemeinden wachsen. Die gegenwärtig so oft angesprochene Neuevangelisierung wird – wie jede Erneuerung – nicht von selbst „vom Himmel fallen“, aber sie wird nicht ohne eine Intensivierung des Gebetes in den Gemeinden geschehen. Deshalb soll man mutig und entschieden die Wege weitergehen, die in den vergangenen Jahren eingeschlagen wurden und die doch schon manche Früchte eingebracht haben. Je mehr man sich bemüht, umso mehr soll auch die Suche nach einer dem Volk eher entsprechenden Gestalt fortgesetzt werden. „Die Hoffnung ist nicht gering, daß auch für unsere Zeit neue Wege und neue Formen dafür gefunden werden, wie es im Leben der Kirche immer geschehen ist.“ (AES 273)

⁸ Vgl. Aus der Praxis – für die Praxis, Lichthuldigung zur Eröffnung der Vesper, S. 147–149 (Anm. d. Red.).

⁹ Vgl. dazu den Beitrag von Ch. HAIDINGER, „bei ihm sein“ und „ZUWENDUNG“. Zwei Jugendbreviere, S. 123–125 (Anm. d. Red.).